Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 52

Artikel: Die Beiden

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647130

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 52 — XIII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 29. Dezember 1923

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Die Beiden.

Ein Neujahrsgedicht von Ernst Ofer.

Zum Kreuzweg keuchen mit vollem Karren
Zwei wunderliche Wandernarren.
Der Mond ist eben aufgewacht,
Die Stunde geht gegen Mitternacht.
Es knarrt der Schnee, der Wind pfeift kalt.
Jetzt machen die Beiden am Kreuzweg Halt.
Ein alter ist's und ein junger Kumpan.
Der Alte glotzt zum Himmel hinan . . . .
Er zog seine Straße lange allein
Vorbei an manchem Meilenstein.
Durch Dörfer und Städte, durch Wald und Flur
Aechzte sein Karren und grub seine Spur.
Zwölf Monde bald den weiten Weg!
Da traf er zuletzt den Jungen am Steg.
Den jammerte des Alten Last
Und wacker hatte er zugefaßt.
Den Alten zehrt ein Fieber seit Wochen.
Nun schlottert er bis auf die Knochen.
Todmüde hockt er am Kreuzweg und stöhnt:
„Bald hat mich das Jährlein zu Schanden gehöhnt.
„Erst kannt' ich das Lachen, der Karren ging leicht,
„Ob steinig der Weg, ob staubig, ob seicht.
„Dann luden die Menschen dem Karren auf,
„Ich machte gar manchen schlechten Kauf,
„Hart mußte ich in die Stränge liegen
„Und meinen Rücken schinden und biegen.
„Ich wurde schließlich zum müden Narren
„An meinem überladenen Karren.
„Lang geht's wohl nimmer, ich spür' es zu gut.
„Mein Mark ist verbraucht und stockig mein Blut.
„Und kommt das Ende, ich tat meine Pflicht.
„Noch einmal von vorne, ich könnte es nicht!
„Das Lachen ist mir schon längst entschwunden,
„Der Mut ist verdorrt, der Leib zerschunden.
„Ach, wüßten die Menschen, was sie mir getan,
„Es hielte manch einer die Schritte an
„Und hülfe mir noch. Nun ist es zu spät.
„Die Zeit hat mein Jährlein niedergemäht.
„Gehabt Euch . . . ." Ein letztes Zucken und Lallen.
Der Alte ist vornüber gefallen
Und liegt nun da, ein totes Gebein . . . .
Da hallt es vom Dorf in die Nacht hinein,
Der Schläge zwölf, metallen und klar,
Grüßen und klingen in's neue Jahr.

Am Kreuzweg steht der Junge und sinnt:
„Wie wunderlich das Jahr beginnt!
„Nun muß ich zum ersten, dem armen Narren,
„Dem Alten wohl seine Grube scharren.
„Wo nehm' ich die Hacke und wo den Spaten?
„Sieh' da, der Bauer hat gut geraten!
„Er ließ über Nacht sein Werkzeug stehn.
„Nun kann es zum Graben und Scharren gehn.
Er schaufelt dem Alten sein kaltes Grab
Und senkt ihn in das Dunkel hinab.
Da steht noch immer der volle Karren,
Als müßte er ruhig des Alten harren.
„Was soll mir die Bürde?" der Junge sprach,
„Ich werfe sie ihm in die Grube nach.
„Die Säcke voll Sorgen, die Bündel voll Freude,
„Sie decken ihn sicher allebeide."
Das seufzte und weinte, das lachte und kirrte.
Ein Waldkauz durch das Dunkel schwirrte
Mit heiserem Rufe: „Du toter Narr,
„Ich fliege ins neue, lebendige Jahr."
Der Junge spannt sich dem Karren vor:
„Fahr wohl, du alter, begrabener Tor!
„Die Räder rollen, das federt so leicht,
„Bald hab' ich zum Frührot die Stadt erreicht.
„Die Menschen jauchzen in's Neue hinüber.
„Leute, auch Euer Tag wird trüber,
„Mein Karren wird voll von Jammer und Plagen,
„Meine Monde müssen die Bürde tragen
„Und wird mein Karren am Kreuzweg halten,
„Geht es mir just wie dem toten Alten.
„Auch meine Zeit ist einmal vorbei . . . ."
Da ruft in den Morgen ein Hahnenschrei.
Der Junge lacht: „Glück auf, Glück auf!
„Noch läuft mein Karren im munteren Lauf,
„Und hat mich dann sattsam mein Weg gefreut,
„Dann packe ich auf, was die Sorge beut.
„Das „Heute" ist so und anders das „Morgen",
„Kein Mensch ist gefeit gegen Mühen und Sorgen.
„Drum Leute, wenn Ihr getollt und gelacht,
„Denkt auch an den Kreuzweg der letzten Nacht.
„Die Zeiten sind bunt und das Leben ist wahr,
„Zieht mutig den Karren durch's neue Jahr!"